

Eröffnungsrede zur Labyrinth-Ausstellung in Effringen

Seit eine enge Freundin, mich vor knapp 20 Jahren auf das Symbol des Labyrinths aufmerksam machte, hat es mich mehr und mehr in seinen Bann gezogen und nicht mehr losgelassen.

Vieles über die allgemeine Bedeutung eines Labyrinths wurde in einem Gemeindebrief im Oktober bereits ausgeführt. Unter anderem, und das ist wichtig, wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei den Labyrinth, um die es hier gehen soll, um keine Irrgärten handelt, sondern um einen, wenn auch verschlungenen Weg, der zur Mitte führt.

Zu allererst faszinieren mich Labyrinth. Ich finde sie sowohl schön als auch geheimnisvoll. Aber dies allein, wird der Bedeutung des Labyrinths keineswegs gerecht. Ich möchte mich heute vor allem darauf konzentrieren, was es mit mir, mit uns und unserem Leben zu tun hat.

Auch wenn wir uns persönlich noch so sehr um Kontrolle, Effizienz und Selbstoptimierung bemühen, verläuft unser Leben doch selten geradlinig und zielgerichtet, sondern gleicht eher einem einzigen verschlungenen Weg mit Wendepunkten und scheinbaren Umwegen, verursacht durch Einschnitte, Krisen, Rückschläge, Schatten und Licht.

Interessant ist, dass sich beim genaueren Betrachten von Labyrinth in allen mehr oder weniger deutlich ein Kreuz erkennen lässt. Das Kreuz als Symbol für das Leiden, die Last, den Tod, aber eben auch für Auferstehung, Erlösung und neues Leben habe ich in einigen Bildern bewusst betont. Dies können Sie auch bei dem kretischen Labyrinth, das wir hier vorne gelegt haben, erkennen.

Auch wenn es mir in manchen Situationen nicht leicht fällt, daran zu glauben, so bin ich letztlich doch sicher, dass nicht der Irrgarten, sondern das Labyrinth mit seinem einzigen verschlungenen Weg ein Sinnbild für mein Leben ist. Durch Höhen und Tiefen, Freude und Leid hat es mich zu der Stelle geführt, an der ich gerade stehe und zu dem gemacht, der ich heute bin.

Weiterhin ist das Labyrinth ein uraltes Symbol der Selbstfindung. Auffallend ist zunächst, dass hier nicht vom Suchen, sondern vom Finden gesprochen wird.

Da fällt mir die Janosch-Geschichte vom kleinen Tiger und vom

kleinen Bären ein. Dort geht der kleine Tiger nicht Pilze suchen, sondern finden. Das bedeutet doch, dass er sich freudig und zuversichtlich dieser Aufgabe widmet und gespannt ist, was er finden wird. Und sicherlich verhält es sich auch bei meiner Selbstfindung im Labyrinth ganz ähnlich. Wenn ich mich offen und neugierig darauf einlasse, kann ich viel über mich, meinen Seelenzustand, meine Art zu leben und mit Krisen umzugehen erfahren.

Folge ich diesem verschlungenen Weg achtsam Schritt für Schritt oder bin ich ständig abgelenkt und eile ich in Gedanken weit voraus? Vielleicht spüre ich Widerstände in Form von Ungeduld, dem Drang abubrechen und Ärger.

Ähnlich wie bei der Meditation geht es dabei nicht um Bewertung oder Verurteilung sondern um aufmerksames Wahrnehmen und Selbsterkenntnis.

Insofern bin ich der Überzeugung, dass Selbstfindung sowohl persönlich als auch gesamtgesellschaftlich gerade in der heutigen Zeit unerlässlich und somit aktueller denn je ist.

Demnach hat das Labyrinth seit seiner Entstehung vor etwa 5000 Jahren bis zur Gegenwart, nichts von seiner Bedeutung verloren.

Denn wenn es meine Aufgabe ist, meinen ureigenen und unverwechselbaren Lebensweg zu finden, dann setzt dies voraus, dass ich mir selbst, meiner Mitte nahe bin. Dies wird mit Demut, verstanden als waches Bewusstsein für meine Grenzen, besser gelingen als durch ein beharrliches Festhalten an der Illusion, alles kontrollieren und nach meinen Wünschen steuern zu können.

Wie schnell uns eine Krankheit, etwas Unerwartetes, eine Krise aus der Bahn werfen kann, zeigt uns Corona mit aller Macht. Hier wird beispielhaft deutlich, wie wir selbst, ebenso wie unsere Gesellschaft mit Krisen umgehen, angefangen bei deren Leugnung, über ein Erstarren in Angst, Beschwichtigungen, halbherzigem Agieren, bis hin zu einer ernsthaften, lösungsorientierten Auseinandersetzung.

Ist es nicht so, dass wir zwar oft von einer Krise als Chance sprechen, diese tatsächlich jedoch meist als ärgerliches Hindernis betrachten, ungestört auf unserem eingeschlagenen Weg, weiterzugehen?

Wie sehr wir an eingefahrenen Strukturen festhalten und die Rückkehr zur Normalität beschwören ist ein Phänomen, das wir überall beobachten können. Wer stellt sich schon gerne unbequemen Wahrheiten? Da nehme ich mich selbst nicht aus.

Denn auch bei mir ist es meist so, dass ich erst dann etwas ändere, wenn mich eine existentielle Krise, eine Krankheit oder ähnliches dazu zwingt?

Erst im Nachhinein wird mir häufig bewusst, dass ich in solchen Phasen weit entfernt von mir, meiner Mitte, meinem Herzen war und viele Zeichen oder Hinweise, die mich mahnten umzukehren, ignoriert oder missachtet habe?

Meist haben derlei Krisen eine Botschaft, die sich schon lange zuvor mehr oder weniger deutlich ankündigte.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie mir vor 20 Jahren eine schwere Lungenentzündung die Grenzen aufzeigte und mich zwang, innezuhalten.

Und tatsächlich stellte sich in meinem Leben vieles von dem, was ich am stärksten fürchtete oder um jeden Preis vermeiden wollte in der Rückschau als heilsam und förderlich, ja als entscheidender Wendepunkt zum Guten heraus.

Je länger ich mich mit dem Labyrinth beschäftige, desto mehr ist es für mich zu einem Symbol für meinen Glauben und mein Vertrauen geworden. Beides habe ich weder sicher noch kann ich es kontrollieren. Manchmal bin ich nahe dran, manchmal weit entfernt.

Damit passt das Labyrinth auch sehr gut zu der noch gültigen Jahreslosung: Ich glaube - hilf meinem Unglauben.

Etwas angewandelt und stimmiger für mich würde das heißen: Ich vertraue – hilf meinem Mangel an Vertrauen.

Das Labyrinth lehrt mich, darauf zu vertrauen, dass mich mein verschlungener Weg durchs Lebens letztlich zu mir, meiner Mitte, zu Gott führt.

Vertrauen bedeutet somit aber auch, mich führen zu lassen, so schwer mir das auch immer wieder fallen mag.

Dies umschreibt die tagtägliche Herausforderung, mich dem Wechselspiel zwischen den unzähligen Ablenkungsmöglichkeiten, meinem gewohnten Streben nach Kontrolle und Absicherung und meiner tiefen Sehnsucht nach Vertrauen und Hingabe zu stellen.

Wie sagt Hermann Hesse so treffend:

„Widerstand verstärkt – Hingabe mildert – Bejahen ist Magie.“

Für mich lautet die Botschaft des Labyrinths: Nicht der gerade Weg, nein Umwege führen mich zum Ziel. Krisen, Niederlagen, Rückschläge und Zweifel sind weder Fehler noch Sackgassen.

Im Gegenteil: Sie bringen mich weiter, wenn ich bereit bin daraus zu lernen, mein bisheriges Leben, meine Gewohnheiten, meine starren Überzeugungen in Frage zu stellen, auf meine innere Stimme zu hören, nicht aufzugeben sowie mir treu und auf meinem Weg zu bleiben.

Das Symbol des Labyrinths erinnert mich daran.

Es fordert mich auf, von Zeit zu Zeit innezuhalten und darauf zu achten, wo ich gerade stehe und was jenseits aller Oberflächlichkeit wirklich wesentlich ist und meinem Wesen entspricht.

Dass dies im Alltag nicht immer leicht fällt und oft droht, gänzlich aus dem Blickfeld zu geraten, das wissen Sie so gut wie ich.

Dieser Gottesdienst, meine Einführung verbunden mit der Ausstellung und die Abende, an denen Sie hier, umgeben von Labyrinthbildern verweilen können, soll Sie einstimmen und neugierig machen auf das begehbare Außenlabyrinth, das voraussichtlich im Frühling fertiggestellt sein wird.

Wie bereits erwähnt, lädt ein Labyrinth zu interessanten und aufschlussreichen Erfahrungen und Versuchen ein.

Z.B. zum Thema Vertrauen oder der Vorstellung geführt zu werden.

Lassen Sie sich doch mal mit geschlossenen Augen abwechselnd durch das Labyrinth geleiten und tauschen sich anschließend aus. Also quasi eine Erfahrung mit dem sprichwörtlichen „blinden Vertrauen“. Schon in der Vorstellung eine spannende Sache. Finden Sie nicht auch?

Ich kann nur sagen: Freuen Sie sich darauf!

Und wenn Sie jetzt schon neugierig geworden sind, dann versuchen Sie doch an einem ruhigen Abend hier in der Kirche, die Kugel auf diesem Holzlabyrinth zur Mitte zu führen oder den Weg mal blind mit dem Finger nachzufahren. Gar nicht so einfach!

Ich bin davon überzeugt, dass wir in unserem Leben weit mehr als uns bewusst ist geführt werden. Wenn dem so ist, dann ist es sicherlich auch kein Zufall, dass durch die Anregung von Christina Morlock, die ich seit vielen Jahren kenne und schätze, dieses Labyrinthprojekt hier in der wunderschönen Efringer Kirche zustande gekommen ist. Die Art und Weise, wie sich dieses Vorhaben in der Zusammenarbeit mit ihr, Frau und Herrn Sinner und mir entwickelt hat und welches Engagement und welche große Resonanz es hier in der Gemeinde gefunden hat, erlebe ich als großes Geschenk, für das ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken will.

